

Tabak-Arbeiter

Nr. 11 / Bremen, den 16. März 1929

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 A ohne Bringerlohn. Glückwünsche und Todesanzeigen sowie Arbeitsgesuche: Expedition des „Tabak-Arbeiter“. Andere Inserate und Zeitungen: „W e r b a“ Gesellschaft für Anzeigen und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW. 11, Königgräzer Str. 97. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung, Bremen. Druck: Bremer Buchdruckerei u. Verlagsanst. F. H. S c h m a t t e l b e t & C o. Redaktionschluss Montagabend

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20, Telefon: Ami Domsheide 20780. Geld- und Einschreibungen an Johannes Krohn, Postfach 5349 beim Postfachamt: Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großkaufgesellschaft deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, u. G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen. Verbandsausführungsvorsitzender: E. S c h a e n e, Hamburg, Velenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24

Aufstieg der Arbeiterbank

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G., Berlin, hat ein neues Jahr ihrer jungen Geschichte hinter sich. Die gewerkschaftlichen Gründer und Beherrscher der Arbeiterbank können mit der Entwicklung im vergangenen Jahre zufrieden sein. Das Vertrauen der Gewerkschaften und der arbeitenden Massen hat sich stärker erwiesen als alle Mißgunst und alle Heße. Lassen wir Zahlen sprechen.

Entwicklung 1924—1928
(In Millionen Mark)

| | 1924 | 1925 | 1926 | 1927 | 1928 |
|---------------------------------------------------------|------|-------|-------|-------|--------|
| Aktienkapital | 0,75 | 4,00 | 4,00 | 4,00 | 12,00 |
| Reserven | — | 0,10 | 0,20 | 0,65 | 1,10 |
| Einlagen laufend | 3,94 | 8,10 | 15,41 | 21,59 | 32,90 |
| befristet | 5,47 | 13,11 | 20,73 | 57,52 | 84,30 |
| zusammen | 9,41 | 21,21 | 36,14 | 79,11 | 117,20 |
| Gewährte Kredite | 4,79 | 12,60 | 16,11 | 42,05 | 62,29 |
| Wechsel u. festverzinsl. Schatzanweisungen | 0,26 | 1,61 | 3,98 | 5,53 | 3,93 |
| Wertpapiere | 0,38 | 2,13 | 3,63 | 6,30 | 13,70 |
| Kasse und Guthaben bei anderen Banken | 5,13 | 9,17 | 17,50 | 30,78 | 51,60 |
| Umsatz | 175 | 448 | 716 | 1350 | 2036 |

Gewinnrechnung 1924—1928

| | 1924 | 1925 | 1926 | 1927 | 1928 |
|------------------------|---------|---------|-----------|-----------|-----------|
| | M | M | M | M | M |
| Einnahmen | 229 061 | 505 360 | 1 468 974 | 2 015 181 | 2 821 156 |
| Unkosten u. Steuern | 80 505 | 306 463 | 616 901 | 1 139 332 | 1 750 648 |
| Reingewinn | 139 533 | 200 953 | 878 026 | 903 875 | 1 060 508 |
| Dividende | 10 % | 10 % | 10 % | 10 % | 10 % |

Die Einlagen der Arbeiterbank sind seit 1924 in sehr schnellem Wachstum, im vergangenen Jahre neuerdings von 79,11 auf 117,20 Millionen gestiegen. Darin befinden sich zu einem großen Teile auch Vermögensbestände der freien Gewerkschaften. Aber obwohl mit dem Vertrauen der Verbände auch die Summen der von diesen der Arbeiterbank anvertrauten Gelder steigen, nimmt doch der prozentmäßige Anteil der Gewerkschaftsgelder an der Gesamtsumme der Einlagen ab, weil der Zufluß von Geldern aus der breiten Masse der Arbeiter, Angestellten und Beamten schneller steigt. Die eigentlichen Sparkasseneinlagen haben sich gegenüber 1927 weit mehr als verdoppelt.

Im vergangenen Jahre wurden die bisher bestehenden fünf Filialen in Bremen, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg durch eine neue Filiale in Bochum erweitert. Es bestanden Ende 1928 außerdem 36 Zahlstellen im ganzen Reich, davon waren 13 neu im vergangenen Jahre eingerichtet. Der Umsatz hat sich im Jahre 1928 um fast 700 Millionen auf 2036 Millionen, also über 2 Milliarden Mark erhöht.

Die Gesamteinnahmen werden in der Gewinn- und Verlustrechnung mit 2,82 Millionen ausgewiesen gegen 2,01 Millionen im vergangenen Jahr. Die Unkosten und Steuern sind bei einer von 86 auf 125 erhöhten Zahl der Angestellten von 1,14 auf 1,75 Millionen gestiegen. Der zugunsten der inneren Reservenbildung niedrig gehaltene Reingewinn wird mit 1,06 gegen 0,90 Millionen im Vorjahr ausgewiesen. Aus diesem Reingewinn werden die offenen Reserven der Arbeiterbank um 0,6 weiter auf 1,7 Millionen erhöht, so daß schon jetzt die offenen Reserven fast 15 Prozent des zum Jahresluß verdreifachten Kapitals ausmachen. Aus dieser starken Aufwärtsentwicklung hat die Arbeiterbank,

um das Ansehen und die Aktionskraft des Instituts zu erhöhen, die Konsequenz gezogen, das seit 1925 unverändert 4 Millionen betragende Aktienkapital auf 12 Millionen zu erhöhen.

Der Sicherheit der der Arbeiterbank anvertrauten Gelder galt die größte Aufmerksamkeit. Es sind im vergangenen Jahre trotz alles Geredes darüber nicht nur keine Verluste zu verzeichnen, sondern auch aus früheren Geschäften sind keine neuen Verluste eingetreten. Für die sofortige Griffbereitschaft insbesondere der Gewerkschaftsgelder spricht die Tatsache, daß 51,60 Millionen von den 117 Millionen Einlagen absolut flüssig gehalten sind allein in Kassenbeständen und Guthaben bei anderen Banken. Ebenso sind als griffbereit zu betrachten 13,70 Millionen Wertpapiere und 3,92 Millionen, die in Wechseln und festverzinslichen Schatzanweisungen angelegt sind, so daß fast 69 von den 117 Millionen als flüssige Mittel angesehen werden können. Dabei ist weitaus der größte Teil der bei anderen Banken unterhaltenen Guthaben bei Reichs- und Staatsbanken untergebracht.

Es ist in hohem Maße erfreulich, daß die Arbeiterbank zum ersten Male offen dargelegt hat, an wen und in welchem Verhältnis ihre Kreditgewährung erfolgt ist. Die Arbeiterbank hat damit ein zunächst einzig dastehendes Beispiel des Willens zu größerer Publizität gegeben.

Kredite waren gewährt am 31. Dezember 1928:

| | |
|-----------------------------------------------------------|----------|
| an öffentlich-rechtliche Institutionen | 43,69 % |
| und zwar an | |
| staatliche Stellen | 4,22 % |
| provinzielle Stellen | 5,90 % |
| Kommunalverbände | 27,29 % |
| Kommunale Wirtschaftsbetriebe | 4,20 % |
| Sozialversicherungsinstitute | 2,08 % |
| an Betriebe und Organisationen der Arbeiter | 53,58 % |
| und zwar an | |
| Bauherrenorganisationen | 23,64 % |
| Bauproduktionsbetriebe | 1,16 % |
| andere Erzeugungs- und Ver- teilungsbetriebe | 28,78 % |
| an sonstige Kreditnehmer | 2,73 % |
| Zusammen | 100,00 % |

Diese Aufstellung zeigt, daß von sämtlichen von der Arbeiterbank gewährten Krediten an staatliche Stellen 43,69 Prozent gewährt sind, bei denen jeder Zweifel an der Sicherheit ausgeschlossen ist. Daß weiterhin an Arbeiterorganisationen und wirtschaftliche Unternehmungen der Arbeiterschaft 53,58 Prozent weitergegeben wurden, deren Sicherheit durch die eigene Revisions- und Treuhandgesellschaft der Arbeiterbank laufend kontrolliert wird, 97,27 Prozent sämtlicher Kredite sind damit in der Person aller Kreditnehmer offengelegt. Nur 2,73 Prozent der insgesamt gewährten Kredite, also eine relativ verschwindende Summe sind Einzelkredite, von denen wiederum nur ein Teil an private Unternehmungen gegeben ist. Diesen Zahlen wird man kaum etwas hinzuzufügen haben, jedenfalls dürften sie allen Behauptungen über unsachgemäße Verwendung von Arbeitergeldern den Boden entziehen.

Aber die Arbeiterbank hat zur Erhöhung des Einblicks in ihre Tätigkeit zur Verstärkung der Publizität noch ein weiteres getan. Sie hat auch ihre Bilanz, dem von der Reichsbank ausgearbeiteten allgemeinen Bankschema angepaßt und sowohl die Einlagen nach ihrer Fälligkeit als auch die Wertpapiere, die Guthaben bei anderen Banken und die gewährten Kredite in der Bilanz noch besonders aufgliedert.

Die Arbeiterbank war in der Lage, durch die bewußte Zweckbestimmung bei der Gewährung von Krediten an gemeinnützige Baugesellschaften und öffentlichen Stellen die Errichtung von 8650 Wohnungen finanziell wesentlich zu fördern, nachdem schon im Jahre 1927 für 4000 Wohnungen Zwischenkredite bereitgestellt waren. Sie hat im Jahre 1928 die Herrschaft über die Hannoverische Bodenkreditbank erworben, um für die Gelder der Arbeiterschaft Anlagemöglichkeiten zu sichern, die die Arbeiterbank selbst dauernd kontrollieren kann. Die Hannoverische Bodenkreditbank hat auch im Jahre 1928 erfolgreich gearbeitet und eine Dividende von 12 Prozent verteilt.

Daß die Arbeiterbank sich auch gegenüber der kapitalistischen Konkurrenz durchgesetzt hat, dafür brachte das Jahr 1928 zwei Beweise: Mit allen führenden Staats- und Privatbanken gehört die Arbeiterbank heute zu jener Gruppe großer Banken, die Anleihen des Reiches und des preussischen Staates durchzuführen haben. Die Arbeiterbank wurde ferner zur Verwaltung von freien Hypothekengeldern durch den preussischen Wohlfahrtsminister zugelassen, eine äußere Anerkennung, die um so schwerer wiegt, als die bürgerliche Finanzpresse glaubte, sich darüber aufregen zu sollen.

Diese erfreuliche Entwicklung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten verdient Vertrauen und muß auch weiter Vertrauen in der gesamten Arbeiterschaft werben.

Die Generalversammlung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten genehmigte einstimmig die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung. Sie erklärte sich mit der vorgeschlagenen Verteilung des Reingewinnes einverstanden. Die sachungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Aufhäuser, Helmuth Lehmann, Kupprecht, Schäfer, Schumann, Urban und Zehms wurden einstimmig wiedergewählt. Für die im Laufe des Jahres ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglieder Cohler, Dr. Hilferding und Paepow treten der Vorsitzende des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter Backert, der Vorsitzende des Bauergewerksbundes Bernhard und das Mitglied des Reichswirtschaftsrates Fritz Naphthali in den Aufsichtsrat ein. An die Generalversammlung schloß sich die konstituierende Sitzung des Aufsichtsrates, die als Vorsitzenden Theodor Leipart vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und als stellvertretenden Vorsitzenden Siegfried Aufhäuser vom IFA-Bund wiedergewählte.

Ueber den Geschäftsgang im neuen Jahr teilt die Bank mit, daß sich eine stetige Fortentwicklung des Unternehmens zeige, die einen befriedigenden Abschluß auch für das Jahr 1929 erhoffen lasse.

Sind die Löhne an den hohen Preisen schuld?

Die Gestaltung der Preise spielt namentlich dann eine sehr wesentliche Rolle, wenn die Konjunktur eine Abschwächung erfährt. Wir befinden uns zurzeit in einer sehr verwickelten und schwierigen Wirtschaftslage. Der Ausfall der Massenkaufkraft durch die überhohe Arbeitslosigkeit macht sich immer schärfer bemerkbar. In Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit müßte man erwarten, daß der hohe Preisstand ins Wanken gerät. Aber weit gefehlt.

Das Institut für Konjunkturforschung untersucht in seinem letzten Vierteljahrsheft die Entwicklung der Preise nach verschiedenen Richtungen. Die bereits bekannte Entwicklung der freien und der verbandsmäßig geregelten Preise in der Gruppe der industriellen Rohstoffe und Halbwaren kommt noch einmal ziffermäßig zur Darstellung. Die freien Preise haben sich vom Januar 1928 von 93,5 auf 86,9 im Januar 1929 vermindert. Dagegen sind die Preise der kartellartig gebundenen Wirtschaftszweige von 97,9 auf 100,6 in dem gleichen Zeitraum gestiegen. Eigentümlich ist es, daß das Konjunkturinstitut hierfür die Lohnentwicklung verantwortlich macht. Dies geschieht mit folgenden Worten:

Die Ursache für die einer Reduktion des Preisniveaus entgegenwirkende Gestaltung der geregelten Preise liegt hauptsächlich in der durch die Lohnentwicklung — das Niveau der tariflichen Stundenlöhne hat sich im Laufe des Jahres 1928 um etwa 7 v. H. erhöht — bedingten Steigerung der Kosten, die durch Rationalisierung nicht immer ausgeglichen werden konnte. Dies führte bei den geregelten Preisen, die sich unter dem Einfluß des Konjunkturanstiegs, also bei wachsender Kapazitätsausnutzung, nicht erhöht hatten, bei abgleitender Produktion und damit abnehmender Kapazitätsausnutzung teilweise zu einer Heraufsetzung. Bei den freien Preisen dagegen, die mit dem Konjunkturanstieg angezogen hatten, ist bis Januar ein weiterer Rückgang eingetreten.

Die Erhöhung der Löhne dürfte eine ziemlich allgemeine gewesen sein. Somit sind auch diejenigen Industriegruppen, die der freien Preisbildung unterliegen, von ihr erfaßt worden.

Es ist deshalb ganz unerklärlich, wie ein amtliches Institut zu der Behauptung kommt, daß die Erhöhung der Löhne die Verminderung der verbandsmäßig geregelten Preise unterbunden hat. Diese Behauptung muß solange schärfstens zurückgewiesen werden, als sie nicht bewiesen ist. Wohlweislich unterläßt man es aber, den schlüssigen Beweis für eine derartige Behauptung anzutreten. Die Verschiedenartigkeit der Preisentwicklung liegt lediglich daran, daß bei den kartellartig gebundenen Preisen jede Konkurrenz fehlt und infolgedessen die hohen Preise trotz Konjunkturabstieg gehalten wurden.

Sehr aufschlußreich sind aber die Berechnungen des Konjunkturinstituts über den Preisstand jener Waren, dessen Höhe entweder vom Inlande oder vom Auslande bestimmt wird. Eine Zusammenstellung hierüber ergibt folgendes:

| | Inlands- | Auslands- | Inlands- | Auslands- | |
|-----------|--------------|------------------|--------------|------------------|------|
| | (1925 = 100) | bestimmte Preise | (1925 = 100) | bestimmte Preise | |
| 1926 Jan. | 97,4 | 91,3 | 1928 Jan. | 99,1 | 90,2 |
| Juli | 95,6 | 84,1 | Juli | 101,1 | 89,8 |
| 1927 Jan. | 97,2 | 81,7 | Okt. | 100,9 | 85,8 |
| Juli | 99,7 | 86,0 | 1929 Jan. | 101,2 | 86,1 |

Seit Juli 1926 ist bei den inlandsbestimmten Preisen eine kaum unterbrochene Steigerung zu verzeichnen gewesen. Die auslandsbestimmten Preise hingegen haben sich seit langem gehalten; sie sind sogar vom Januar 1928 bis Januar 1929 um 4 Punkte zurückgegangen. Das zu Weltmarktpreisen versorgte Ausland ist also bezüglich der Rohstoffe und Halbwaren besser daran als der deutsche Inlandsmarkt. Die deutsche Fertigungsindustrie ist gezwungen, wesentlich mehr für die Rohprodukte aufzuwenden als ihre Konkurrenz im Auslande. Das Konjunkturinstitut führt die Erhöhung der Inlandspreise gegenüber den ausländischen auf die Gestaltung der geregelten Preise zurück. Die Kartelle vermögen also nicht nur einen Vorsprung gegenüber den freien Preisen im Inlande, sondern auch eine Ueberlegenheit gegenüber den Preisen für Auslandswaren aufrechtzuerhalten. Das Konjunkturinstitut schreibt im Anschluß hieran folgendes: „Der verhältnismäßig geringe Rückgang der inlandsbestimmten Preise ist wiederum Ausdruck für die Kräfte, die von der Kostenseite einem dem Konjunkturabschwung entgegenstehenden Preisrückgang entgegenwirken.“

Wenn man diesen Satz mit der oben zitierten Meinung des Konjunkturinstituts vergleicht, so muß man der Meinung sein, daß auch hier die Lohn erhöhungen für die Verschiedenheit der inländischen und ausländischen Preise verantwortlich gemacht werden. Wir haben oben gegen eine derartige beweislose Behauptung protestiert und dürfte sich deshalb eine nochmalige Zurückweisung dieses Vorwurfs erübrigen. Aber eine solche „Konjunkturforschung“ ist bezeichnend.

Der Rückgang einiger Großhandelspreise in letzter Zeit, namentlich für Textilwaren und Schuhe, hat sich auf die Einzelhandelspreise noch nicht ausgewirkt. Jedoch steht mit der weiteren Abschwächung der Einkommensbildung nach dem Konjunkturinstitut zu erwarten, daß auch hier eine Korrektur der Preisgestaltung erfolgt. Hoffen wir das Beste! Wenn dies aber nicht eintritt, die Einzelhandelspreise also keinerlei Neigung zeigen, einen eintretenden Rückgang der Großhandelspreise mitzumachen, sind dann auch die kostenvertuernden Lohn erhöhungen schuld? Es wäre nicht zu verwundern, dies bei der nächsten Veröffentlichung des Konjunkturinstituts lesen zu müssen.

Unrechnung von Gelegenheitsverdienst auf die Arbeitslosenunterstützung

Nach einer Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung muß die Unrechnung von Gelegenheitsverdiensten auf die Arbeitslosenunterstützung erfolgen. Der erwähnte Erlaß hat folgenden Wortlaut: „Vorbehaltlich der Entscheidung im ordentlichen Spruchverfahren bin ich der Ansicht, daß der Arbeitsverdienst, den ein Arbeitsloser durch Aushilfsarbeiten an Sonntagen oder Feiertagen, z. B. im Verkehrgewerbe oder Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe erwirbt, als Arbeitsverdienst aus einer Gelegenheitsarbeit auf die Arbeitslosenunterstützung im Rahmen des § 112 A.B.W.G. anzurechnen ist. Wird auch nach § 109 Absatz 1 a. a. O. die Arbeitslosenunterstützung nur für 6 Wochentage gewährt, so ist diese Vorschrift doch nur als eine Zahlungsvorschrift zu bewerten. Die Kalenderwoche des § 112 a. a. O. umfaßt dagegen den Zeitraum von Sonntag bis zum Sonnabend, wie auch das „wöchentliche Arbeitsentgelt“ nach § 105 a. a. O. den Arbeitsverdienst des sieben-tägigen Wochenzeitraumes umfaßt.“



Verbandsleben



Die Zahlstelle Dresden im Jahre 1928

Die Verwaltung der größten Zahlstelle des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Dresden, hat auch über das Jahr 1928 wieder einen gedruckten Geschäfts- und Kassenbericht herausgegeben. Darin wird nicht nur über rein organisatorische Dinge berichtet, sondern auch ein Bild von der Entwicklung des Wirtschaftslebens in Deutschland gegeben. Besonders wird die Gestaltung der Beschäftigungsmöglichkeit in der Dresdener Tabakindustrie durch ein umfangreiches und vielseitiges Material veranschaulicht. Dabei zeigt sich, daß die Arbeitslosigkeit in der Zigarrenindustrie verhältnismäßig am schlimmsten war. Daß die Wirtschaft der Zigarettenindustrie besonders behandelt wird, liegt in der hervorragenden Stellung begründet, die die Zigarettenindustrie in Dresden einnimmt. Aufschlußreich sind in diesem Kapitel vor allen Dingen die Mitteilungen über die Geschäftsabschlüsse und Steuerkredite maßgebender Zigarettenfirmen. Ueber die Lohn- und Tarifänderungen ist im „Tabak-Arbeiter“ laufend berichtet worden, so daß es sich erübrigt, hier noch einmal darauf einzugehen. Gesagt sei nur, daß die Zahlstelle Dresden auch auf dem Gebiete der Rechtsschutzfähigkeit und Krisenunterstützung erfolgreich gewirkt hat.

Von besonderem Interesse ist der Bericht über die Mitgliederbewegung. Von ihm geht hervor, daß die Zahlstelle Dresden im Jahre 1928 eine Zunahme von 1054 (41 männlichen und 1013 weiblichen) Mitgliedern zu verzeichnen gehabt hat, so daß am Jahresluß 6344 (500 männliche und 5844 weibliche) Mitglieder vorhanden waren. Stellt man dem gegenüber, daß im Dezember 1928 als für den Deutschen Tabakarbeiter-Verband zuständig 509 Arbeiter und 6251 Arbeiterinnen gezählt worden sind, dann muß das Organisationsverhältnis als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Im einzelnen waren vorhanden: in der Zigarrenindustrie 449 Zuständige und 398 Verbandsmitglieder, in der Zigarettenindustrie 6311 Zuständige und 5946 Verbandsmitglieder.

Auch die Beitragsleistung ist in jeder Beziehung eine bessere geworden. Die Verbandskasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit einer Summe von 164 357,37 M ab; die Lokalkasse mit 104 993,54 M bei einem Bestand am Ende des Jahres 1928 von 17 846,78 M und 24 436 M zinstragend angelegten Geldern. Den Schluß des Jahresberichtes bilden die Namen von 105 Verbandsveteranen (darunter 23 weiblichen) der Zahlstelle Dresden und ein Gedenkblatt zu Ehren der verstorbenen Mitglieder. Alles in allem ein Bericht, der den Angehörigen der Zahlstelle Dresden des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes zum eingehenden Studium nur empfohlen werden kann.

Konferenz- und Versammlungsberichte

Bezirkskonferenz in Hanau

Eine Bezirkskonferenz des Gaues Frankfurt a. M. tagte am 10. März in der „Sporthalle“ zu Hanau. Einleitend begrüßte Kollege Adernann die Erschienenen. Es waren anwesend aus 17 Orten 29 Delegierte. Gauleiter Kollege Müller referierte über den Stand der Lohnverhandlungen. Er erinnerte zunächst an die Zeiten der Tätigkeit der individuellen Lohnabkommen in den Orten und Betrieben, an die Schwierigkeiten der Schaffung eines Lohntarifvertrages auf zentraler Grundlage und ging sodann zu dem Aufbau des gesamten Tarifwesens über, dabei die Schäden, Lücken und Unzulänglichkeiten besonders hervorhebend. Bei den nun kommenden Lohnverhandlungen müsse versucht werden, alle diese Mängel, die dem Reichstarifvertrage anhaften, zu beseitigen und eine Lohnregelung zu schaffen, die allen Kollegen und Kolleginnen gerecht wird. Ganz besonders müsse eine Angleichung der Löhne in den verschiedenen Bezirken durch Gleichstellung der Bezirksgrundlöhne erstrebt werden. Der bisherige Zustand, daß der Bezirk Gießen keinen, der Bezirk Mitteldeutschland nur 4 Prozent Bezirkszuschlag habe, werde mit Recht von der Kollegenschaft und auch einem Teil der Unternehmer als ungerecht und untragbar bezeichnet. Bei den kommenden Verhandlungen müsse alles darangesetzt werden, diesen Zustand im Interesse der Tabakarbeiter zu beseitigen. Den Ortsverwaltungen und Betriebsräten bleibe nach wie vor die Aufgabe, in den einzelnen Betrieben die Tarifierungen nach Fassonklassen und Gewichtskufen richtig durchzuführen und alle tariflichen Bestimmungen, wie Vergütung von schlechtem Material, Innehaltung der 48stündigen Arbeitszeit, keine Ueberarbeit ohne den tariflichen Ueberstundenzuschlag usw. strengstens zu überwachen. Erfüllen alle Verufenen ihre Pflicht, so braucht es auch den Tabakarbeitern vor der Zukunft nicht zu bangen. Der reiche Beifall bewies, daß alle Delegierten mit dem Kollegen Müller einig gehen, die

derzeitigen Nöte in der Branche begreifen und sich mit der Tattigkeit der Verhandlungsteilnehmer einverstanden erklären. In der Diskussion, die die Kollegen Vogel, Schwab, Simon, Wieser, Mahla und die Kollegin Laut bestritten, wurden insbesondere die Frage des schlechten Materials, die vielen Schikanen durch die Unternehmer, die Weigerung von Fabrikanten, die richtige Tarifierung anzuerkennen, die Leistungen von Ueberarbeit bei günstiger Konjunktur ohne Zuschläge, und besonders die Bestrebungen der Unternehmer zur Verdrängung der männlichen Arbeitskräfte aus den Betrieben, behandelt. Die Abheilung dieser Mängel als erste Voraussetzung einer Besserung unserer traurigen Verhältnisse wurde als unumgänglich notwendig verlangt. Auch die Angleichung der Bezirksgrundlöhne wurde als eine erste Forderung, auf die bei den kommenden Verhandlungen besonders Gewicht gelegt werden müsse, anerkannt. Zur Agitation referierte Kollege Adernann, dabei besonders betonend, daß nicht nur die Funktionäre des Verbandes, sondern alle Mitglieder die Pflicht haben, für die Ausbreitung unserer Organisation zu wirken. Neben der Gewinnung neuer Mitglieder ist dafür zu sorgen, daß auch alle Mitglieder den Beitrag leisten, den sie auf Grund ihres Verdienstes zu zahlen verpflichtet sind. Erfüllen alle Mitglieder diese ihre Pflicht und ebenso in der Agitation für den Ausbau und Aufbau unserer Organisation, sowie bei den bevorstehenden Wahlen der Betriebsräte, so werden auch für die Tabakarbeiter wieder bessere Zeiten kommen. In dieser Erwartung wurde die sehr anregende Konferenz geschlossen.

Dresden. Am 28. Februar wurde unsere Jahres-Generalversammlung im Hause des Volkswohlsales abgehalten. Die Aussprache über den Rechenschaftsbericht, der an anderer Stelle dieses Blattes besonders behandelt wird, ergab im großen und ganzen eine Zustimmung zu der Tätigkeit der Verbandsleitung. Derselben wurde durch einstimmigen Beschluß Entlastung erteilt. Die Neuwahl der Zahlstellungsverwaltung hatte als Ergebnis, daß die Mitglieder der alten Verwaltung bis auf 2 Vertreter, welche neu hinzu kamen, gegen 4 Stimmen gewählt wurden. Unter Verbandsangelegenheiten wurde auf Antrag beschlossen, ein Mitglied, welches sich gegen die gewerblichen Interessen anderer Mitglieder vergangen hatte, auszuschließen.

Gießen. Am 3. März fand im hiesigen Gewerkschaftshaus eine sehr gut besuchte Konferenz der Vertrauensleute und Unterkassierer der Verwaltungsstelle Gießen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes statt. Ueber „Unser Tarifwesen und die gegenwärtige Lohnbewegung“ referierte Gauleiter Kollege Müller (Frankfurt a. M.). In seinem instruktiven Vortrag wies er auf alle die Mängel hin, die unser Tarifvertrag noch aufweist, und zeigte auch den Weg, der beschritten werden muß, um diese Mängel zu beseitigen. Redner erläuterte dann die den Zigarettenfabrikanten unterbreiteten Forderungen. Zu ihrer Durchführung sei aber notwendig, daß die unserer Organisation noch Fernstehenden sich restlos uns anschließen. Reichlicher Beifall belohnte den Kollegen Müller für seine trefflichen Ausführungen. In einem weiteren Referat über „Die bevorstehenden Betriebsratswahlen“ betonte Kollege Müller die unbedingte Notwendigkeit der Wahlen zu den Betriebsvertretungen. Eingehend wies er auf die Nachteile hin, die einer Betriebsbelegschaft, auch einzelnen Arbeitnehmern, erwachsen, wenn keine Betriebsvertretung vorhanden ist. Wo keine Betriebsvertretung besteht, ist der Arbeitgeber allein „Herr im Hause“. Deshalb, Betriebsvertretungen wählen, damit die Arbeitnehmer im Betriebe auch mitzureden haben. Furcht vor evtl. Schikanen seitens der Arbeitgeber darf es nicht geben. Die Betriebsvertretung genießt gesetzlichen Schutz. Kollege Durban gab im Anschluß an das Referat ein Bild darüber, wie trostlos es in dieser Hinsicht gerade im Gießener Bezirk aussieht. In sehr vielen Betrieben ist keine Betriebsvertretung vorhanden. Das muß anders werden. Das BRG ist für die Arbeiterklasse geschaffen und soll von ihr auch als wirksames Mittel gegenüber der Unternehmerwillkür benutzt werden. Material für die Wahl zu den Betriebsvertretungen wird den Vertrauensleuten seitens der Ortsverwaltung zugestellt. Ueber „Unfallgefahren im Tabakgewerbe und im täglichen Leben“ referierte Kollege Durban (Gießen), der mit eindringlichen Worten darauf hinwies, welch erschreckend hohe Zahl an Opfern der Moloch Unfall jährlich in Deutschland fordert. Eingehende Ausführungen über die Unfallgefahren in unserer Industrie ließen den Anwesenden erkennen, daß es auch in der Tabakindustrie in dieser Hinsicht nicht so harmlos aussieht. Redner gab ausführliche Belehrungen darüber, wie Betriebsunfälle vermieden werden können. Aber nicht nur im Betriebe, auch im täglichen Leben, auf der Straße und im Haushalt, sind die Unfallgefahren nicht gering. Vorsicht und Achtsamkeit, genaue Befolgung der Unfallverhütungs- und Verkehrsvorschriften sind dringend erforderlich, um sich vor Verletzungen, Verstümmelungen oder gar vor frühzeitigem Tode zu bewahren. Bezüglich der Unfallverhütung im Betriebe haben die Betriebsvertretungen eine dankenswerte Aufgabe zu erfüllen. Auch auf diesem Gebiete müssen sie im Interesse der Kollegenschaft tätig sein. Ungeteilte Aufmerksamkeit und reicher Beifall belohnten den Kollegen Durban für seine sehr belehrenden Ausführungen, die wirksam unterstützt wurden durch im Tagungslokal ausgehängte, von der Tabakarbeiter-Berufsgenossenschaft zur Verfügung gestellte Unfallverhütungs-

bisher. Bei der Besprechung „Organisatorischer Fragen“ gab der Vorsitzende, Kollege G ü n t h e r, eine vom Kollegen Durban aufgestellte interessante Statistik über die Beteiligung der Mitglieder an der Beitragszahlung bekannt. Der Durchschnittssatz von 88 Prozent Beteiligung am Marktenkauf pro Mitglied kann als gut bezeichnet werden. Unter „Verschiedenes“ wurde ein Vorschlag auf Veranstaltung einer Rheinreise der Gauleitung überwiesen. Ein Antrag von Waldgirmes, auf Abhaltung eines Bezirksfestes daselbst, soll von der Ortsverwaltung entschieden werden. Kollege G ü n t h e r konnte um 18 Uhr die gut verlaufene Konferenz schließen, indem er die Anwesenden aufforderte, auch künftig hin tatkräftig an der guten Entwicklung der Organisation mitzuarbeiten. Den Konferenzteilnehmern war nach der ersten Tätigkeit noch Gelegenheit geboten, einige frohe Stunden zu verleben, wovon auch reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Stuttgart. Am 27. Februar fand unsere Generalversammlung im Saalbau zur „Fridenau“ statt. Der Besuch war zufriedenstellend. Kollege G r o ß führte zum Geschäftsbericht aus, daß sich die Verwaltung im verfloßenen Jahr zum gemeinsamen Ziel gesetzt hätte, den Betrieb Waldorf-Mtoria der Organisation in vollem Umfang zuzuführen, was trotz aller Mühen nicht gelungen sei. Daran wäre in erster Linie schuld gewesen, daß mit Ausnahme von wenigen Wochen kurz vor Weihnachten das ganze Jahr hindurch verkürzt gearbeitet worden sei. Die Rationalisierungsbestrebungen seien in der Zigarettenindustrie noch nicht beendet, das beweise die Tatsache, daß auch die Firma Waldorf-Mtoria jetzt wieder eine neue Tabakauflösemaschine aufgestellt hätte, die nach Angabe der Firma circa 80 Arbeiterinnen überflüssig mache. Die Gewerkschaften werden sich nicht gegen die technische Entwicklung stellen, sondern bestrebt sein, durch weiteren Ausbau ihrer Machtpositionen den Kampf für das gesamte Proletariat auch unter veränderten Verhältnissen erfolgreich führen zu können. Trotz alledem hätte sich die Organisation im verfloßenen Jahre zufriedenstellend entwickelt. Der Gesamtmarkenumsatz und die Einnahmen zeigen gegen das Jahr 1927 einen Aufstieg von rund 60 Prozent. Das darf aber nicht dazu führen, daß wir jetzt müßig gehen, nein, mit verstärkter Kraft muß im laufenden Jahr das nachgeholt werden, was wir bis heute nicht erreichen konnten. Die kommenden Lohnbewegungen werden ohne ernste Kämpfe nicht abgehen. Kollege G r o ß zeigte mit einwandfreiem Zahlenmaterial, welche Vorteile den Verbandsmitgliedern durch Zahlung ihres Beitrags zugute kommen, denn die zwei Lohnbewegungen im Jahre 1928 hätten für die Gesamtbelegschaft einen Mehrlohn gebracht, der das vielfache der Verbandsbeiträge im ganzen Jahr 1928 betrage. Dieser richtig angelegte Maßstab müsse jedem einzelnen den großen Wert der Organisation klar erkennen lassen. Allerdings zeige die Zahl der vorhandenen Organisierten, daß wir noch lange nicht schlagfertig seien, auch die Beitragszahlung stehe in keinem Verhältnis zu den erzielten Verdiensten, auch wenn man die Kurzarbeitszeit mit in Betracht ziehe. In der anschließenden Aussprache sprach Kollegin H ä f f e l e über die Widerstände, denen sie manchmal bei der Kassierung begegne. Kollegin K r a u ß will auf Grund der Kurzarbeit die bisherige Beitragszahlung verteidigen, jedoch stellte Kollege G r o ß in seinem Schlußwort an Hand des Verbandsstatuts die irrigen Auffassungen richtig. Kollege S c h ä u f f e l e erstattete den Revisionsbericht und beantragte Entlastung des Kassierers, was einstimmig beschlossen wurde. Wiedergewählt wurden per Akklamation als Vorsitzende Luise Häffele, als Kassierer Heinrich Talmon Groß, als Schriftführer Carl Wild und als Revisoren Friedrich Schäußele und Hoffmann. Nach einem kurzen Schlußwort und der Aufforderung, die Kollegenchaft möge an dem weiteren Aufbau unserer Organisation kräftig mitwirken, fand die ruhig verlaufene Versammlung ihr Ende.

Krisenunterstützung für Mitteldeutschland

Auf Grund des Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 26. Januar dieses Jahres hat der Präsident des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland die Berufsgruppe Tabak- und Zigarrenarbeiter einschließlich der Zigarettenarbeiter zur Krisenunterstützung in seinem Wirkungskreis zugelassen.

Kolleginnen und Kollegen!

Sorgt dafür, daß in der Tabakindustrie kein Betrieb ohne Betriebsvertretung bleibt!



Unserm Kollegen und langjährigen Mitarbeiter, dem Zigarrenmacher

Karl Lohbrandt

und seiner lieben Gemahlin Emilie, geb. Baum, zu ihrer am 17. März stattfindenden goldenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kolleginnen und Kollegen der Zahlstelle Mühlhausen (Thüring.)

Etwas ganz Neues

Der Hausarbeiter kauft seinen Tabak direkt vom Amsterdamer Markt

In allen Plätzen Deutschlands werden Personen gesucht, welche Zigarren-Hausarbeiter besuchen können. Angebote unter 846 an Werba, Berlin SW 11

Kleider-Samte
Wasch-Samte
Kleider-Seiden

Mottensichere Möbel-Püschle, Möbel, Samte u. Manchester Muster, welche? 8 Tage zur Wahl. Samthaus Schmidt Hannover 29



Billige böhmische Bettfedern

nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschlossene 3 M, halbweiß 4 M, weiße 5 M, bessere 3 M, 7 M, daunenweich 8 M, 10 M, beste Sorte 12 M, 14 M, weiße ungeschlossene 1,50 M, 9,50 M, beste Sorte 11 M. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen Böhmen.



vorher jetzt

Lungen-

kranken, Tuberkulösen teils ich gern kostenlos mit, wie ich von meinem schweren tub. Lungenleiden, Magen-, Nerven- u. Nierenleiden genesen bin, nachdem ich von Ärzten (dar. Autorität) als hoffnungslos aufgegeben war. Wenn in geschl. Umschlag gewünscht. 30 Pf. in Marken beilegen. Ich war bis z. Skelett abgemagert und habe mein Normalgewicht wiedererlangt. Siehe Bild vorher und jetzt! Fabrikant Osk. Hch. Ernst, Stgt. - Cannstatt 82.

Bekanntmachungen

Am 16. März ist der 11. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 27. Februar. Hamburg 400.—
- 1. März. Dresden 800.—
- 2. Jastrów 100.—, Mühlfhausen 250.—, Leonbronn 100.—, Potsdam 12.—, Lübecke 600.—, Offenburg 200.—
- 3. Breslau 800.—
- 4. Brotterode 3000.—, Burgsteinfurt 200.—, Speyer 400.—, Kellingen 60.—, Guben 90.—, Dresden 3000.—, Langenprozelten 20.—, Görlitz 200.—, Eichtersheim 50.—, Trier 400.—, Baden-Baden 500.—
- 5. Lampertheim 180.—, Bischofswerda 250.—, Tannenberg 200.—, Cammerforst 80.—
- 6. Schöned 275.—, Kaiserslautern 300.—, Wanzen 200.—
- 7. Bremen 300.—, Bieberbach 72.25, Neustadt a. R. 25.—, Widenbach 150.—, Osnabrück 300.—
- 8. Karlsruhe 100.—, Hohenheim 500.—, Steinbach-Hallenberg 1200.—
- 10. Nordhausen 1000.—

Bremen, den 12. März 1929.

J. Krohn.

Achtung, Beitragskassierer usw.!

Um das Ergebnis der vertagten Tarifverhandlung in der Zigarrenindustrie, die am 19. März in Bad Deynhausen fortgesetzt werden soll, allen Verbandsmitgliedern auf dem schnellsten Wege zur Kenntnis bringen zu können, erfolgt der Versand des „Tabak-Arbeiter“ in der nächsten Woche einen Tag später als sonst.

Gestorben sind:

Am 21. Januar die Paderin Marie Schauer, 42 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 17. Februar der Zigarrensortierer Christel Jung, 66 Jahre alt (Zahlstelle Achim).

Am 18. Februar die Kollegin Agnes Kastner, 50 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).

Am 21. Februar der Kollege Josef Bieber, 63 Jahre alt (Zahlstelle Pirna).

Am 22. Februar der Zigarrenarbeiter Rudolf Hackelberg, 68 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 22. Februar die Zigarrenarbeiterin Anna Hundt, 46 Jahre alt (Zahlstelle Zeuthen).

Am 23. Februar der Zigarrenarbeiter Trend Meyer (Ritterhude), 79 Jahre alt (Zahlstelle Burgdamm).

Am 25. Februar der Zigarrenarbeiter Karl Labe, 62 Jahre alt (Zahlstelle Frankenstein).

Am 25. Februar die Zigarrenarbeiterin Marie Schüke, 78 Jahre alt (Zahlstelle Döbeln).

Am 26. Februar der Zigarrenarbeiter Georg Ostermeier, 81 Jahre alt (Zahlstelle Blotho).

Am 26. Februar die Zigarrensortiererin Luise Zimmermann, 29 Jahre alt (Zahlstelle Emmendingen).

Am 27. Februar die Ripperin Anna Körner, 51 Jahre alt (Zahlstelle Schöned).

Am 28. Februar der Zigarrenarbeiter Friedrich Müller, 80 Jahre alt (Zahlstelle Gandersheim).

Ehre ihrem Andenken!

Um die Arbeit verheirateter Frauen

Eine der Fragen, die die diesjährige Sitzung des gewerkschaftlichen Frauenkomitees des Internationalen Gewerkschaftsbundes (I.G.B.) behandeln wird, ist das Problem der Arbeit verheirateter Frauen. Im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 5 ist bereits einmal auf die Frage eingegangen, wobei besonders auf einen Artikel von Gertrud Hanna, der Spezialistin für Frauenfragen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, hingewiesen wurde. Gertrud Hanna stellt sich darin auf den Standpunkt, daß die meisten verheirateten Frauen arbeiten, weil ihre Familie auf diesen Verdienst angewiesen ist. Schon allein aus diesem Grunde könne ein direktes Verbot der Frauenarbeit nicht eingeführt werden. Nach Ansicht der Genossin M. Wibaut (Holland) ist Genossin Hanna in ihren Schlussfolgerungen nicht „prinzipiell“ genug gewesen. Genossin Wibaut will die Frauenarbeit auf Grund allgemeiner sozialistischer Prinzipien verteidigt wissen, d. h. sie verlangt, daß der Frau, wie dem Manne, „an sich“ das uneingeschränkte Recht gegeben wird, ihre Kräfte je nach Veranlagung und Fähigkeiten voll zu entfalten. Sie glaubt, daß sich Genossin Hanna nicht entschieden genug auf den Standpunkt stellt, daß bei der Einstellung einer Frau allein ihre Leistungsfähigkeit ausschlaggebend sein muß und kommt auf die schlimmen Folgen der Berücksichtigung solcher spezieller Umstände zu sprechen. Sie weist auf die zahlreichen verheirateten Lehrerinnen und Staatsbeamtinnen hin, die in Holland aus diesem Grunde entlassen werden. Zum Schluß sagt sie:

Im allgemeinen kann man sagen, daß die verheiratete arbeitende Frau nur ungern geduldet wird. Ihre Arbeit wird nur gutgeheißen, wenn sie aus Not geschieht. Je mehr die Frauenarbeit Ausbeutung seitens des Kapitals ist, je schlechter die Bedingungen solcher Arbeit sind, um so weniger wird dagegen Einspruch erhoben. Es stellt sich hier sogar als schwierig heraus, beschützende Maßnahmen einzuführen. Kommen aber freie Berufe in Frage, so entsteht Opposition von allen Seiten. Der Mann hat das Recht auf Verdienst, die Frau muß von ihm unterhalten werden. Dies ist die Grundlage der bürgerlichen Familie. Wer daran rührt, rührt an die Pfeiler unserer Gesellschaft. Für den Sozialismus sollen jedoch solche Erwägungen nicht mehr gelten!

Die Stellungnahme der Genossin Wibaut veranlaßt die holländische Kollegin E. van Egten zu einer Erwiderung, bei der besonders die von der Genossin Wibaut aufgestellte Forderung

unter die Lupe genommen wird, wonach die Frau das Recht haben müsse, ihre Arbeit in allen Fällen nach ihren Fähigkeiten und Veranlagungen zu gestalten. Genossin van Egten sagt in diesem Zusammenhang:

Ich muß gegen die Art und Weise auftreten, wie Genossin Wibaut dieses sozialistische Prinzip interpretiert. Es ist nun einmal nicht richtig, den Nachdruck darauf zu legen, daß der verheirateten Frau, die für die Arbeiten des Haushalts keine Berufung oder sich für andere Aufgaben geboren fühlt, unbedingt dazu verholfen werden muß. Man geht der Zeit auf diese Weise zuviel voraus. Wie viele Arbeiter können es sich in der jetzigen Gesellschaftsordnung leisten, ihren Beruf nach Berufung, Veranlagung oder Fähigkeit zu wählen? Wie viele Arbeiterlöhne, die die für das Studium nötigen Anlagen haben, können studieren? — Erst in einer sozialistischen Gesellschaft kann es möglich sein, daß jeder Zeit und Gelegenheit zur Entfaltung seiner Kräfte erhält. So ist es auch mit der verheirateten Frau. In unserer Gesellschaftsordnung bedeutet die Wahl anderer als der Arbeiten des Haushaltes fast immer ein Abschieben von Mühen und weniger angenehmen Arbeiten von den Schultern der bevorrechteten Frauen, die — gewöhnlich gegen ein gutes Gehalt — irgendwelche Stellen bekleiden, auf die Schultern von Dienstbaren und minder Bevorrechteten, die keine Berufung in sich fühlen, weil ihnen die Umstände eine solche Berufung nicht gestatten. Bei schlechter Bezahlung schwindet die „Berufung“ sofort. Die verheiratete Arbeiterfrau, die außerhalb ihres Hauses Arbeit sucht, tut dies nie aus Berufung, sondern aus Not. „Keine Kultur ohne Dienstboten“, sagte Treitschke. Im Zusammenhang mit oben Gesagtem kann man feststellen, daß auf alle Fälle in der kapitalistischen Gesellschaft die Entfaltung der Kräfte der verheirateten Frau und die Berücksichtigung ihrer Berufung und Freiheit immer mit der Unfreiheit anderer (proletarischer) Frauen erkauft wird, die die ungeistige, weniger angenehme Arbeit des Haushaltes für sie besorgen dürfen.

Sorgen wir, so ruft Genossin van Egten aus, zunächst einmal für näherliegende Dinge, wie die bessere und rationellere Organisation des Haushaltes, die Durchführung des Achtstundentages im Haushalt, eine anständige Mutterschaftspflege usw.:

Auf diesem Gebiete muß mit aller Kraft gearbeitet werden. Dies sind Dinge, die die Arbeiterfrauen vor allem angehen. Für die sozialistischen Frauen ist der Kampf um die Befreiung der Arbeiterfrau aus der Sklaverei des Haushaltes wichtiger und dringlicher als die Frage,

Der Feigling

Novelle aus den irischen Freiheitskämpfen
von Patrick Hogan

Paddy Higgins stand stumm und still unter den verächtlichen Blicken und verächtlichen Worten des Kommandanten Murphy. „Sie sind ein Feigling,“ so zischte Murphy ihm ins Gesicht. „Sie dachten nur an Ihre eigene Haut und nicht an die Männer, deren Leben ich Ihnen anvertraut hatte. Noch heute Abend sollen Sie dafür dem Kriegsgericht Rechenschaft ablegen.“

Einen Augenblick schauten sich die beiden Männer ins Antlitz, und offenbar war gerade jetzt Kommandant Murphy über die Ähnlichkeit ihrer Gestalten und Züge so erstaunt, daß er ausrief: „Möge der Himmel verhüten, daß ich auch in meinem Innern Ihnen so ähnlich sein sollte wie in meinem Äußeren. Denn Sie, Sie sind — — —“

Kathleen Murphy unterbrach den Zornesausbruch ihres Bruders, und als sie den bösen, starren Blick der beiden sah, da schlug sie ein Lachen auf. Offenbar wollte sie den zwei Männern die sonst zwischen ihnen übliche Heiterkeit wieder einflößen. Aber diesmal gelang es ihr nicht.

„Holla, Tom Murphy,“ so sagte sie da plötzlich mit verstelltem Ernst, „bin ich eigentlich den weiten Weg von Killogan bis zu dieser gottverlassenen Stadt hergekommen, um dich und Paddy Higgins als zwei steif hingestellte Statuen, wie man sie in Dublin hat, anzusehen, oder bin ich hier, um mich eine Nacht recht nach Herzenslust zu amüsieren? In Killogan draußen, in der Dorfsamkeit kann ich das natürlich nicht.“

Bei diesen Worten umschlang sie mit stürmischer Zärtlichkeit den Hals ihres Bruders und drückte ihn fest an sich. Aber Kommandant Murphy gab nicht wie sonst seiner Schwester ein Zei-

chen der Ermüdung. Schon wollte sie ihn fragen, da sprach er selbst: „Kathleen, zwischen Leutnant Higgins und mir muß eine sehr ernste Angelegenheit geregelt werden. Vielleicht bist du so gut und rufft einen meiner Burschen.“

Solche Aufträge hatte das hübsche Mädchen schon bei anderer Gelegenheit aus dem Munde ihres Bruders gehört. Sie kannte ihre Bedeutung. Ihre Blicke suchten die Augen des jungen Offiziers. Sein Gesicht war bleich, hager, aber dennoch frei und offen. Es war das knabenhafte Antlitz ihres Schulkameraden, ihres Tanzpartners, und sie wußte es jetzt ganz genau, das Gesicht des einzigen Mannes, den sie liebte.

Da schritt sie rasch auf Higgins zu und fragte: „Was gibt's denn eigentlich?“

„Kathleen, antwortete der Leutnant, „ich bin ein Feigling. Gestern Abend ließ ich zehn Mann der feindlichen Truppen, ohne einen Schuß zu feuern, über das Killrue-Moor herüberkommen. Sechs unserer Leute waren in Hegarty's Hause, ihre Gewehre standen draußen. Sicherlich wären die Waffenlosen leicht gefangen genommen worden, wenn der Kommandant sich nicht ganz allein dem Feinde entgegengestellt hätte. Durch den Lärm wurden die Sechs im Hause aufmerksam und kamen ihm noch rechtzeitig zu Hilfe. Der Feind wurde in die Flucht geschlagen. Heute Abend wird man mich vor ein Kriegsgericht stellen, und, wie ich annehme, wird meine Verhaftung schon bald erfolgen.“

Der Kommandant tat, als wenn er den letzten Satz für eine Frage ansehe und antwortete:

„Ja, ganz recht, Sie werden, wie das Kriegsgesetz es vorschreibt, unter Bewachung genommen.“

Ein Schluchzen ging durch des Mädchens Stimme, als es sprach: „Lieber Bruder Tom, lasse ihn nicht einsperren. Bei meiner Seele, er wird sich dem Gericht selbst stellen.“

ob die speziell begabten verheirateten Frauen noch einen Beruf ausüben dürfen.

Einen scharf gegen die Frauenarbeit gerichteten Ton schlägt im Organ der niederländischen Diamantenarbeiter H. Polak an. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf das von der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz aufgestellte Programm für den gesetzlichen Schutz der Frau und sagt im Hinblick auf die große Zahl der Forderungen auf Sonderschutz:

Wer dieses umfangreiche Programm betrachtet, muß sich bei näherem Überlegen doch sicher sagen: Wenn die Arbeit der Frau so viele und verschiedenartige Maßnahmen für Schutz und Sicherheit nötig macht, so ist doch dies an sich schon eine Verurteilung dieser Arbeit. Wird Andersdenkenden diese Logik zu scharf, so kommen sie mit dem Argument, daß die Frauenarbeit eben eine „gesellschaftliche Erscheinung“ sei und man sich deshalb damit abzufinden habe. Was bedeutet diese Phrase? Die Arbeit von Kindern zwischen sechs und zehn Jahren war auch eine „gesellschaftliche Erscheinung“. Die Arbeitgeber, so sagt man weiter, können die Frauenarbeit nicht entbehren. Die Arbeitgeber haben jedoch früher das gleiche auch von der Kinderarbeit gesagt. Hat dies Gewerkschafter und fortschrittliche Politiker je daran gehindert, sich für die Abschaffung der Kinderarbeit einzusetzen? Die Frau ist nun einmal anders und hat im Leben andere Funktionen zu erfüllen als der Mann. Weshalb soll nun diese natürliche Veranlagung aufgehoben und daraus — trotz aller Fürsorge- und Schutzmaßnahmen — eine unnatürliche gemacht werden? Weil es für eine billige Produktion meist nutzloser und entbehrlicher Dinge nötig ist? Es ist begreiflich, daß Arbeitgeber zu solchen Schritten kommen. Was haben jedoch wir damit zu schaffen? Ist die Herstellung und der Absatz solcher Kummelware unsere Sache?

Zum Schluß verweist H. Polak auf die Stellungnahme von Bernhard Shaw in seinem „Wegweiser für die intelligente Frau zum Kapitalismus und Sozialismus“. Shaw kommt in dem betreffenden Kapitel speziell auf jene „subsidierten“ Frauen zu sprechen, „die den Arbeitsmarkt verderben, weil sie bereit sind, für ein Taschengeld zu arbeiten, von dem eben eine selbständige Frau oder eine einsame Witwe nicht leben kann“. Shaw gibt in diesem Zusammenhang folgendes typisches Beispiel: Verschiedene der größten Vermögen, die in der Industrie, so z. B. in der Zündholzindustrie, zustande gekommen sind, wurden mit den „Fünf-Schilling-Mädchen“ erworben, die bei ihren Eltern wohnten und zum größten Teil auf deren Kosten lebten. Der Zündholzfabrikant erhielt somit drei Viertel seiner Arbeit auf Kosten der Väter dieser Mädchen. Arbeitete der Vater eines solchen Mädchens z. B. in einer Brauerei, so kann man auch sagen, daß der Zündholzfabrikant drei Viertel seiner Arbeit vom Brauer bezahlt erhielt. Es sind nicht nur die Töchter, sondern auch die Frauen der Arbeiter, die auf diese Weise die Löhne drücken.

Im „Le Proletaire“ erinnert Bondas, Sekretär des Belgischen Gewerkschaftsbundes, daran, daß auch in Belgien die Meinungen in dieser Frage stark auseinandergehen und sich z. B. noch

der Metallarbeiterkongreß des Jahres 1928 mit einem Bericht zu beassen hatte, der mit dem Ausruf endigte: „Unsere Lösung muß sein: Gleiche Arbeit — gleicher Lohn! Und die verheirateten Frauen aus der Fabrik!“ — „Wenn man die Dinge ausschließlich vom Gesichtspunkt der Familie aus betrachtet,“ sagt Bondas, „so ist es ohne Zweifel nicht begrüßenswert, daß die Frauenarbeit so aufgenommen hat. Beurteilt man jedoch das Problem vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkt aus, so muß man sich einerseits fragen, ob genügend Männer für die Besetzung der Arbeitsplätze der Frauen vorhanden sind, und ob man das Recht hat, ein menschliches Wesen, gleichviel welchen Geschlechts, daran zu hindern, sein Leben nach seinem Wunsch zu gestalten.“

Die Gründe der Gegnerschaft gegen die Frauenarbeit sind zahlreich. Die wichtigsten Einwände sind, daß die Frauen im allgemeinen Arbeit zu viel zu niedrigen Löhnen annehmen, und daß viele von ihnen in die Fabrik gehen, ohne gezwungen zu sein. Darauf läßt sich erwidern, daß, wenn die Männer besser organisiert wären, sie eben nicht gestatten würden, daß die Unternehmer das von der 1. Internationalen Arbeitskonferenz in Washington aufgestellte Prinzip: „Gleiche Arbeit — gleicher Lohn“, verletzen. Wenn es nicht geduldet werden soll, daß die Frauen in der Industrie den Platz der Männer einnehmen, so ist es andererseits auch unzulässig, daß z. B. die Männer die Plätze der Frauen in den großen Verkaufsgeschäften einnehmen!

Bondas schließt mit einer Feststellung, die ohne Zweifel die Grundlage zur Lösung aller mit der Frauenarbeit zusammenhängender Probleme ist: „Die Frauen müssen zunächst einmal in möglichst hohem Maße gewerkschaftlich erfaßt werden. Dann handelt es sich darum, für sie angemessenen Schutz zu schaffen. Endlich muß man verhindern, daß die Arbeitgeber Interesse daran haben, eher Frauen als Männer einzustellen. Dazu verhilft die Lösung: Gleiche Arbeit — gleicher Lohn!“

Konflikt in der Schweizer Tabakindustrie

Am 27. Februar fanden Verhandlungen statt zwischen der Union zentral-schweizerischer Zigarrenfabrikanten (Ucifa) und unserer Bruderorganisation in der Schweiz über den schwebenden Konflikt bei der Firma Weber Söhne, Menziken. Verlangt wurde eine 20prozentige Lohnerhöhung und die Beseitigung der Bußen und Prämien. In der Verhandlung haben die Vertreter der Fabrikanten einen Vorschlag gemacht, der dahin geht, daß für Bouts pro 1000 Doppelstück 1 Fr. mehr bezahlt werden solle. Für die Ausripper und Deckblattmacher sollen prozentual dieselben Zugeständnisse gemacht werden, jedoch soll hier eine Vereinfachung in der Abgabe der Tabake erfolgen, und es sollen Durchschnitte gezogen werden.

Am 4. März fanden die Generalversammlungen der beiden Parteien statt, die beide dem Vorschlag zustimmten. Der Konflikt ist damit erledigt.

Higgins schaute seinen Vorgesetzten an. Er wußte nicht, wie die Antwort an sein geliebtes Mädchen ausfallen würde, aber er würde sie schon vorwegnehmen. So zog er seinen Revolver aus dem Gürtel, nahm die Hand, als wenn er sein Gesicht verhülle, vor die Augen, küßte die Waffe und legte sie dem Kommandanten auf den Tisch.

Einen Augenblick schwieg Murphy. Dann aber kam kalt und metallisch seine Antwort:

„So sei es. Wir werden heute nacht hier bleiben. Das Kriegsgericht kann morgen stattfinden. Sie, Leutnant, sind natürlich bis nach Fällung des Urteils vom Dienste entbunden!“

Der Kommandant verzichtete auf weitere Fortsetzung des Gesprächs. Er ging hinaus. Higgins und Kathleen sahen noch, wie er der Höhe des nahen Hügels zuschritt und ihren Blicken entschwand.

Es war längst nach Mitternacht, als Higgins plötzlich erwachte. Er hörte Stimmen aus der Küche. Eine Frau sagte wiederholt, der Kommandant Tom Murphy sei nicht im Hause. Ganz still sah der junge Leutnant im Bett und lauschte auf die unterdrückten Stimmen, die sich nun seiner Tür näherten.

„Schweig, Weib,“ sprach eine, auch im Flüsterton noch rauhe Stimme. Im gleichen Augenblick waren mehrere Männer in seinem Zimmer, und beim Glanze ihrer elektrischen Taschenlampen konnte er sie sehen. Ihre Gesichter waren mit Autorbrillen und Taschentüchern verdeckt. Auf ein Zeichen ihres Führers warf Higgins die Hände hoch. Alle hatten Trench-coat-Mäntel an.

„Sawohl,“ sagte einer und zeigte auf den Leutnant, „das ist der Kommandant Murphy.“

Higgins machte keinen Versuch, die Angabe des Sprechenden richtigzustellen. Durch rauhe Fäuste wurde er nach draußen ge-

zerrt. Dabei sah er, wie unter drohend erhobenen Revolvermündungen auch die Frauen auf die Straße geschoben wurden. Alles war ruhig. Es herrschte eine fast unheimliche Stille.

Die nun folgenden Schüsse und das Geschrei der Frauen weckten den Kommandanten Murphy. Wie ein Blitz war er draußen und lief in der Richtung, die ihm die Frauen zeigten. Ohne Rücksicht auf die Gefahr lief er wie rasend über das Feld. Aber die Eindringlinge konnte er nicht mehr erreichen.

Ganz erschöpft kehrte Murphy schließlich zurück. Auch Higgins hatte man gefunden und schwer verwundet hereingetragen. Sein Leben ging in wenigen Minuten zu Ende.

Mit weit geöffneten Augen lag er da. Er schien auf seinen vorgesetzten Offizier zu warten. Kathleen saß bei ihm, und ihr war, als wenn neben Neugier auch ein stiller Stolz aus seinen Blicken leuchtete.

Als Murphy eintrat, hob der Sterbende die Hand.

Der Kommandant legte ihm die Pistole hinein, schlug die Hacken zusammen und salutierte vor dem Helden, dessen Seele dem Körper floh.

Defraudanten

Skizze von Willy Wagner-Stürmer

Ignaz Goldt ist keine ehrliche Haut, flüsterte der Chef der Firma Brochatti & Co. menschenkundig vor sich hin und dachte dabei trotzdem an Gehaltsaufbesserung. Er warf liebevoll einen Blick durch die Kontorrollen nach dem jungen Manne, der krumm über dem dicken Hauptbuch lag. Ich werde ihn befördern, dachte der Chef des Bankhauses weiter und setzte den Gedanken sogleich in die Tat um.

Gliederung und Vermögen der deutschen Industrieunternehmungen

Zur Aufbringung und Flüssigmachung der den deutschen Unternehmungen auferlegten Reparationslasten wurde die Bank für deutsche Industrieobligationen errichtet. Der jetzt erschienene Jahresbericht dieser Bank ist nach verschiedenen Richtungen sehr aufschlußreich. Was uns besonders interessiert, ist das beigegebene Material über die Größenordnung und die Größengliederung der industriellen und gewerblichen Betriebe Deutschlands.

An den jeweils fälligen Jahresleistungen in Höhe von 300 Millionen Goldmark beteiligt, d. h. aufbringungspflichtig, sind alle Unternehmungen industrieller und gewerblicher Betriebe, mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft sowie der Gärtnerei, soweit ihr Betriebsvermögen 20 000 Goldmark übersteigt. Belastet sind jedoch nur Unternehmungen mit über 50 000 Goldmark Betriebsvermögen. Zu diesem Kreis von Unternehmungen gehören nicht: Banken, Verkehrsgewerbe, Handel, Versicherungsunternehmungen, Gast- und Beherbergungsgewerbe. Belastet sind also fast alle industriellen und gewerblichen Betriebe, weshalb die Zusammenstellungen über die Größe und Gliederung der Betriebe den gesamten Produktionsapparat von Deutschland widerpiegeln. Ueber die Rechtsform der Unternehmungen gibt folgende Tabelle Aufschluß:

| | Aufbringung 1923 (Stichtag 1. 1. 25) | | Aufbringung 1923 (Stichtag 1. 1. 27) | |
|----------------------------------------------|-----------------------------------------|---------------------------------------|-----------------------------------------|---------------------------------------|
| | Anzahl | Gesamtbetriebsvermögen in Tausend RM. | Anzahl | Gesamtbetriebsvermögen in Tausend RM. |
| Aktien-Gesellschaften | | | | |
| u. Kommandit-Ges. auf Aktien | 9 384 | 18 077 524 | 8 728 | 19 323 105 |
| Gesellschaften | | | | |
| mit beschränkter Haftung | 15 738 | 4 473 526 | 15 831 | 4 486 199 |
| Offene Handelsgesellschaften | 30 406 | 5 691 105 | 29 606 | 5 517 618 |
| Kommandit-Gesellschaften | 2 734 | 1 095 441 | 2 732 | 1 070 045 |
| Alleinunternehmer | 120 389 | 8 901 078 | 119 612 | 8 517 038 |
| Sonstige | 3 659 | 1 082 723 | 4 099 | 947 532 |
| Kommunal-, Länder- und Reichsbetriebe | | | | |
| | 5 223 | 2 275 845 | 5 378 | 2 478 876 |
| | 187 533 | 41 597 242 | 185 986 | 42 349 413 |

Selbst in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von zwei Jahren ist die Zusammensetzung der herangezogenen Unternehmungen nicht unwesentlichen Veränderungen unterworfen gewesen. Das liegt zum Teil daran, weil nicht mehr die Gesellschafter, sondern die offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften selbst herangezogen wurden. Auch dauernde Beteiligungen von über 25 v. H. sind von der Belastung befreit.

Nach wenigen Sekunden stand der Berufsdefraudant Ignaz Goldt vor ihm. Demütig, mit dem treuen Blick in den Augen, den er seit jenen Jahren hinter schwedischen Gardinen nicht mehr los wurde. Dieser Blick war ihm eigen geworden, er war das Glanzstück seiner Maske. Ihm verdankte er seine Stellung, und dieser treue Blick war schuld an seinem Aufstieg. Ignaz Goldt wußte das. Selbst auf seinem Steckbrief war er stets als besonderes Merkmal verzeichnet.

„Herr Goldt,“ sagte der Chef und strahlte vor innerem Vergnügen, während er seinem Angestellten gläubig in die treuen Augen schaute, „ich trage mich mit dem Gedanken, Sie zu befördern.“

Ignaz Goldt nickte schweigend und ergeben mit dem Kopfe, als sei das etwas Selbstverständliches. Nur seine treuen Augen zeigten für Sekunden ein gefährliches Glimmen.

„Ich werde Sie zum Hauptkassierer machen und Ihnen ein Duplikat von dem Kassenschrankschlüssel aushändigen. Hoffentlich werden Sie mein Vertrauen zu würdigen wissen.“

Goldt legte ergeben die Finger aufs Herz, verbeugte sich und fand vor freudigem Schreck keine Worte. Das war mehr, als er in seinen kühnsten Träumen je erwartet hatte. Der Chef soll sich nicht in mir täuschen, dachte Ignaz Goldt. Fast hätte er damit selbst an seine Ehrlichkeit geglaubt.

Seit jenem Tage hütete er den großen Tresor. Der Blick seiner Augen war noch demütiger geworden, er verzog den Rücken über dem Hauptbuch wie ein Akrobat und verließ täglich als letzter das Bankhaus Brochatti & Co.

Irgendein neugewonnener Kunde hatte bei der etwas anrüchigen Firma mehrere Millionen in neuen Kronenscheinen deponiert, erklärte ihm der Chef eines Morgens, da Goldt sich am vergangenen Tage einen falschen Paß verschafft hatte. Dafür

Daneben haben auch Fusionen, Betriebsauflösungen usw. auf die anders geartete Zusammensetzung der einzelnen Betriebsgruppen eingewirkt. Wie obige Zusammenstellung zeigt, ist die Zahl der Aktiengesellschaften gesunken, aber das Gesamtbetriebsvermögen derselben gestiegen. Das Bild über die Größenordnung und die Größengliederung der industriellen und gewerblichen Betriebe sieht folgendermaßen aus:

| Betriebsvermögensgruppe in Tausend RM. | Aufbringung 1923 (Stichtag 1. 1. 25) | | Aufbringung 1923 (Stichtag 1. 1. 27) | |
|-------------------------------------------|-----------------------------------------|---------------------------------------|-----------------------------------------|---------------------------------------|
| | Anzahl | Gesamtbetriebsvermögen in Tausend RM. | Anzahl | Gesamtbetriebsvermögen in Tausend RM. |
| 20— 50 | 105 564 | 3 249 034 | 105 390 | 3 235 127 |
| 50— 100 | 36 690 | 2 588 790 | 36 432 | 2 569 967 |
| 100— 200 | 20 613 | 2 890 107 | 20 038 | 2 813 455 |
| 200— 300 | 7 521 | 1 842 290 | 7 279 | 1 783 342 |
| 300— 400 | 4 048 | 1 402 717 | 3 937 | 1 362 207 |
| 400— 500 | 2 506 | 1 120 680 | 2 514 | 1 117 814 |
| 500— 1 000 | 5 316 | 3 712 538 | 5 175 | 3 624 418 |
| 1 000— 5 000 | 4 378 | 8 751 346 | 4 318 | 8 711 464 |
| 5 000— 10 000 | 502 | 3 449 324 | 496 | 3 423 142 |
| 10 000— 20 000 | 232 | 3 186 833 | 229 | 3 120 673 |
| 20 000— 50 000 | 116 | 3 630 853 | 123 | 3 751 507 |
| 50 000— 100 000 | 30 | 2 086 028 | 35 | 2 307 917 |
| über 100 000 | 17 | 3 686 702 | 20 | 4 528 373 |
| | 187 533 | 41 597 242 | 185 986 | 42 349 413 |

Diese Zusammenstellung zeigt, daß die Zahl der Betriebe bei den Kleinunternehmungen naturgemäß am größten ist und das Vermögen am geringsten. 141 822 Betriebe mit einem Vermögen bis 100 000 M sind mit einem Gesamtvermögen von 5,8 Milliarden Mark vertreten. Die Betriebsgruppen bis zu einem Vermögen von 1 Million umfassen 180 165 Betriebe mit einem Gesamtvermögen von 16,5 Milliarden Mark. Dagegen verfügen 5821 Betriebe über ein Gesamtvermögen von 25,8 Milliarden Mark. Hier in der letzten Gruppe ruht das Schwergewicht der deutschen Unternehmungen. Am stärksten vertreten ist hier die Gruppe mit einem jeweiligen Vermögen von 1 bis 5 Millionen Mark. Im übrigen spricht das oben wiedergegebene Material für sich selbst. Ein deutlicher Anschauungsunterricht für die Zusammensetzung gewerblicher Unternehmungen und den Aufbau des Produktionsapparats in Deutschland.

Kolleginnen und Kollegen werbt unermüdet für den Verband!

wäre die Gelegenheit jetzt so günstig, dachte Goldt und überrechnete schon leise seinen Gewinn.

Am nächsten Morgen mußte der Chef tatsächlich verreisen. Für mehrere Tage.

„Herr Goldt,“ sagte er und strahlte vor innerem Vergnügen, während er seinem Angestellten gläubig in die Pupillen sah, „ich werde verreisen müssen und überlasse Ihnen für diese Zeit die Aufsicht über die Firma. Ich hoffe, daß Sie mein Vertrauen zu würdigen wissen.“

Und abermals legte der Angestellte die Finger auf das Herz und verbeugte sich ergeben.

Damit hielt Ignaz Goldt die erhoffte günstige Gelegenheit für gekommen. Die Bahn war frei.

Als der menschenkundige Chef nach einigen Tagen wiederkam, war sein Vertreter mit den treuen Augen verschwinden und mit ihm jenes Millionendepot nagelneuer Kronenscheine irgendeines Kunden. Der Chef hatte dies erwartet. Die Polizei jagte Steckbriefe hinter dem wohlbekannten Defraudanten her, Brochatti jammerte über seine schlechten Menschenkenntnisse, und die Versicherungsgesellschaft zahlte irgendeinem Kunden drei Millionen Kronen aus.

Der Defraudant Ignaz Goldt mußte jedoch nach einiger Zeit im Auslande fluchend die traurige Feststellung machen, daß seine Beute aus falschen Notizen bestand. Trotz der vorzüglichen Maske und den reichen Erfahrungen.

Die Firma Brochatti & Co. war wenige Tage vorher in andere Hände übergegangen. Ihr menschenkundiger Chef aber verschwand mit den drei echten Millionen der Versicherungsgesellschaft in Brasilien und lebte dort unter falscher Flagge glücklich und zufrieden.



Tabakgewerbe



Die Beschäftigungsmöglichkeit im Februar

Von der statistischen Erhebung, die der Deutsche Tabakarbeiter-Verband Ende Februar über die Lage des Arbeitsmarktes in der Tabakindustrie veranstaltete, sind 74 556 (16 723 männliche und 57 833 weibliche) Mitglieder erfasst worden. Unter ihnen befanden sich 15 723 (8921 männliche und 11 802 weibliche) Arbeitslose, 19 341 (3263 männliche und 16 078 weibliche) Kurzarbeiter, 38 267 (9172 männliche und 29 095 weibliche) Vollarbeiter und 1225 (367 männliche und 858 weibliche) Ueberarbeiter. Auf je 100 Mitglieder umgerechnet ergibt das 21,09 Arbeitslose, 25,94 Kurzarbeiter, 51,33 Vollarbeiter und 1,64 Ueberarbeiter gegenüber 15,74 Arbeitslosen, 21,37 Kurzararbeitern, 59,68 Vollarbeitern und 3,21 Ueberarbeitern im Monat Januar.

Der Umfang der Kurzarbeit im einzelnen ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung. Ende Februar arbeiteten verkürzt die Woche um

| | Männliche | Weibliche | Insgesamt |
|-------------------------------|-----------|-----------|-----------|
| 1 bis 8 Stunden | 893 | 4 569 | 5 462 |
| 9 bis 16 Stunden | 1 553 | 7 681 | 9 234 |
| 17 bis 24 Stunden | 578 | 3 086 | 3 664 |
| mehr als 24 Stunden | 239 | 742 | 981 |

Zusammen 3 263 16 078 19 341

Zur gleichen Zeit überschritten die 48stündige Wochenarbeitszeit

| | Männliche | Weibliche | Insgesamt |
|---------------------------------|-----------|-----------|-----------|
| bis zu 3 Stunden | 171 | 390 | 561 |
| von 4 bis 6 Stunden | 68 | 327 | 395 |
| um 7 Stunden und mehr | 128 | 141 | 269 |

Zusammen 367 858 1225

Diese allgemeinen Angaben finden ihre Ergänzung in der folgenden Aufstellung über die Lage des Arbeitsmarktes in den einzelnen Zweigen der Tabakindustrie. Ende Februar wurden erfasst in der

| in der | Mitglieder | Davon | | | |
|--------------------------------------|------------|-----------|----------|----------|-----------|
| | | Arbeitsl. | Kurzarb. | Vollarb. | Ueberarb. |
| Zigarrenindustrie | 52 768 | 12 275 | 13 981 | 25 450 | 1062 |
| Zigarettenindustrie | 16 848 | 3 153 | 4 519 | 9 176 | — |
| Rautabakindustrie | 2 207 | 125 | 645 | 1 432 | 5 |
| Rauch- u. Schnupf- tabakindustrie | 2 733 | 170 | 196 | 2 209 | 158 |

Zusammen 74 556 15 723 19 341 38 267 1225

Auf je 100 Mitglieder sind das

| in der | Arbeitslose | | Kurzarb. | | Vollarb. | | Ueberarb. | |
|---------------------------------------|-------------|-------|----------|-------|----------|-------|-----------|-------|
| | Jan. | Febr. | Jan. | Febr. | Jan. | Febr. | Jan. | Febr. |
| Zigarrenindustrie | 16,09 | 23,26 | 24,33 | 26,50 | 55,47 | 48,23 | 4,11 | 2,01 |
| Zigarettenindustrie | 17,48 | 18,72 | 16,66 | 26,82 | 65,86 | 54,46 | — | — |
| Rautabakindustrie | 6,13 | 5,66 | 5,86 | 29,23 | 87,79 | 64,88 | 0,22 | 0,23 |
| Rauch- und Schnupf- tabakindustrie | 6,31 | 6,22 | 7,93 | 7,17 | 77,94 | 80,83 | 8,42 | 5,78 |

Der Februar hat demnach für fast alle Zweige der Tabakindustrie eine merkliche Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes gebracht. Eine Ausnahme macht nur die Rauch- und Schnupftabakindustrie, die eine kleine Verbesserung zu verzeichnen hat. Geradezu trostlos sieht es dagegen in der Zigarrenindustrie aus, in der beinahe die Hälfte der Mitglieder entweder arbeitslos ist oder verkürzt arbeiten muß. Daß dabei auf der anderen Seite immer noch Ueberstunden geleistet werden, ist unverzeihlich; mit einem wirtschaftlichen Bedürfnis werden die Zigarrenfabrikanten diese Ueberstunden doch wohl kaum begründen wollen. Im übrigen zeigen die Vergleichszahlen, daß die Kurzarbeit sowohl in der Rautabakindustrie wie auch in der Zigarettenindustrie eine bedeutende Zunahme erfahren hat.

Lohnerhöhung in der Wiesbadener Zigarettenindustrie

Laut Schiedsspruch vom 25. Februar wurde für die Zigarettenindustrie in Wiesbaden auf die am 25. April 1928 vereinbarten Löhne ein Lohnzuschlag von 5 Prozent festgesetzt. Diese Regelung kann erstmalig mit zweiwöchiger Frist zum 31. Dezember 1929 gekündigt werden.

Richtlinien zum Mattierungsverfahren in der Zigarrenindustrie

Das in den letzten Jahren vielfach üblich gewordene Mattieren bzw. Pudern der Zigarren hat Veranlassung zu einer Nachprüfung der hierbei für die Arbeiter entstehenden Gesundheitsgefahren gegeben. Nach einem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes können von den mit dem Pudern (Mattieren) beschäftigten Personen erhebliche Mengen von Nikotin aufgenommen werden, wenn die Arbeit unter Staubeentwicklung geschieht, während bei dem Pudern (Mattieren) in einem geschlossenen Apparat eine gesundheitliche Gefahr nicht zu befürchten ist. Zu dem gleichen Ergebnis sind im allgemeinen die aus den Erhebungen der Gewerbeaufsichtsbeamten gestützten Berichte der Regierungspräsidenten gekommen. Von einem allgemeinen Verbot des Mattierens (Puderns) der Zigarren soll deshalb abgesehen werden, zumal die Herstellung gepudelter Zigarren ohnehin immer mehr abnimmt.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst nunmehr mitteilt, hat jedoch der Preussische Handelsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister, dem Reichsgesundheitsamt und dem Preussischen Minister für Volkswohlfahrt die nachstehend abgedruckten Richtlinien für die Durchführung des Arbeitsschutzes der mit dem Pudern und Mattieren von Zigarren beschäftigten Personen aufgestellt:

1. Zigarren dürfen nur in gut entlüfteten Räumen mattiert (gepudert) werden, die von den übrigen Arbeitsräumen getrennt sind.

2. Für das Mattieren (Pudern) sind geeignete Apparate zu benutzen, aus denen der Staub nicht in die Arbeitsräume entweichen kann, und in denen die Zigarren von dem anhaftenden überschüssigen Staub soweit als möglich gereinigt werden. Die Verschlüsse der Apparate dürfen erst dann geöffnet werden, wenn der Staub sich abgesetzt hat. Kästen, bei denen während des Mattierens der Verschlussdeckel mit der Hand festgehalten werden muß, sind unzulässig.

3. Vor der weiteren Verarbeitung an den Sortiertischen ist der überschüssige Staub durch Abblasen der Zigarren unter geeigneten Abjaugevorrichtungen zu entfernen. Die Sortiertische, auf denen mattierte (gepuderte) Zigarren sortiert werden, sind täglich in jeder Arbeitspause und nach Beendigung der Arbeit vom Staub zu säubern und feucht abzuwischen.

4. Das Ausblasen der gefüllten Versandkisten darf nur in besonderen, an einen kräftigen Exhaustor angeschlossenen Ausblasekästen vorgenommen werden. Nach Möglichkeit ist der Staub aus den Kisten abzusaugen.

5. Für die Arbeiten beim Mattieren (Pudern) von Zigarren sowie das Sortieren und Packen mattierter (gepudelter) Zigarren dürfen nur gesunde, über 21 Jahre alte Arbeitnehmer verwendet werden.

Mit diesen Richtlinien werden sich auch die Tabakarbeiter im allgemeinen einverstanden erklären können. Wir vermischen darin nur, daß auch das Sortieren mattierter Zigarren in gut gelüfteten Räumen vorgenommen werden muß, die von den übrigen Arbeitsräumen getrennt sind. Im übrigen wäre es doch notwendig gewesen, bei dieser Gelegenheit auch gleich die Frage der Schutzkleidung für Mattierer und Sortierer mattierter Zigarren mit zu regeln.

Aus der Rautabakindustrie in Hannover-Wülfel

Zwischen der Firma O. L. Bruns und Söhne in Hannover-Wülfel und unserem Verband ist es am 5. März zu einer Vereinbarung gekommen, worin die Bestimmungen über die Arbeitszeit und den Ueberstundenzuschlag, sowie die Einteilung der Altersklassen der Regelung für Nordhausen usw. angepaßt sind. Obgleich die alte Lohnvereinbarung bis zum 31. Dezember 1928 Geltung hatte, sind die Löhne bereits am 1. November um 4 v. H. erhöht worden. Mit Wirkung vom 1. März dieses Jahres beträgt die Zulage nunmehr 7 v. H. auf die vor dem 1. November 1928 gezahlten Löhne. Die neuen Löhne können erstmalig zum 31. Oktober dieses Jahres gekündigt werden.